

Ludwig August Lebrun, einer der hochkarätigsten Komponisten der Mannheimer Schule und Oboenvirtuose ersten Ranges ist Musikern und Musikliebhabern heute vor allem über seine zahlreichen Oboenkonzerte, die mit zu den hochwertigsten der Gattung aus der Zeit zählen, wieder ein Begriff geworden. Christian Schubart schreibt 1784 in seinen „Ideen zu einer Aesthetik der Tonkunst“: „Seine Kompositionen sind ausnehmend fein und süß wie Nektartropfen. Der Aetherstrahl des Genies zuckt in allem, was er schreibt – was er vorträgt. Es hat sich also mit Recht die Bewunderung von Frankreich und Deutschland erworben.“

Ludwig August Lebrun wurde 1752 in Mannheim geboren, wo sein Vater Oboist und Repetitor am kurfürstlichen Hofe war. Im Alter von 12 Jahren wurde er nach Mannheimer Brauch schon als Scholar in das Hoforchester aufgenommen. Ab 1767 war er Hofmusiker und errang sich in ganz Europa bald einen bedeutenden Ruf als Oboenvirtuose. 1773 konzertierte er in Winterthur und wenig später „bezaubert er ganz Paris mit seiner göttlichen Hoboe“ (Schubart „Teutsche Chronik“). Um diese Zeit bestritt er auch mit dem berühmten Oboisten Besozzi ein freundschaftliches Wettspiel. Im Jahre 1778 heiratete er seine ebenfalls im Dienste des Kurfürsten Karl Theodor an der Mannheimer Hofoper engagierte Kollegin, eine der besten Sängerinnen ihrer Zeit, Franziska Danzi, Schwester des Komponisten Franz Danzi. Auf ihren ausgedehnten Konzertreisen durch ganz Europa wurde insbesondere die perfekt aufeinander abgestimmte instrumentale und vokale Kunst in Arien mit obligater Oboe, welche namhafte Komponisten wie Salieri, Holzbauer und Georg Joseph (Abbé) Vogler ihnen auf den Leib schrieben, enthusiastisch gefeiert. Der renommierte Musikhistoriker Charles Burney berichtete damals: „... sie (Franziska) scheint auf nichts anderes (als Lebruns Oboe) gehört zu haben; und bei ihrer Rückkehr nach London kopierte sie den Ton seines Instrumentes so perfekt, daß bei ihrem Zusammenspiel in Terzen und Sexten nicht zu unterscheiden war, welches die obere oder untere Stimme war“. Während einer Konzertreise nach Wien im Frühjahr 1785 erneuerten sie durch einen Besuch die Freundschaft mit den Mozarts. Trotz der durch Konzertreisen häufigen Abwesenheit des Paares blieben aber beide bis ans Lebensende in pfälz-bayrischen Diensten. Lebrun verstarb 1790 unerwartet während eines Berliner Gastspiels, und seine Frau wenige Monate nach ihm.

Von Lebruns 13 Konzerten, die in Frühdrucken erschienen, sind vor allem die bei André in Offenbach 1804 herausgegebenen 6 Oboenkonzerte (in d, g, C, B, C und F) wegen deren größerer Verbreitung in diversen Bibliotheken bekannt geworden. Dagegen finden sich die bei Sieber in Paris zwischen 1776 und 1787 verlegten 7 Konzerte (in G, C, F, C, ?, G, F) nur vereinzelt in Sammlungen, und das 5. dieser Serie scheint sogar unauffindbar.

Das gemeinsame Titelblatt dieser Konzerte lautet: CONCERTO / A Flute ou Hautbois Principal / Premier et Second Violon Alto et Basse / Composé / Par / MR. LE BRUN. / Musicien de S.A.S. Electorale Palatine / Prix 3^l / A PARIS / Chez le Sr Sieber Musicien, rue St Honoré à l'hôtel / D'Aligre où l'on trouve plusieurs nouveautés. / A.P. D.R.

Die Solostimmen des 1. und 6. Konzertes sind überschrieben mit Flauto Traverso Principale. Unser Konzert in F-dur ist das siebte dieser Sammlung. Im Gegensatz zu den später bei André veröffentlichten Konzerten, die der Frühromantik schon entscheidende Impulse setzen, auch durch den Einbezug von bis zu 6 obligaten Bläsern und Pauken im Orchester, repräsentieren diese noch ganz den Geist der „Mannheimer Manieren“ wie Crescendoflächen bei gleichbleibender Harmonik, Tremoli und Trommelbässe, Seufzer- und Vorhaltmelodik sowie abrupte Generalpausen.

Der Stimmensatz des 7. Konzertes weist in einem sehr engen Druck viele Flüchtigkeiten, Fehler im Notentext, Artikulation und Versetzungszeichen auf, die aber weitgehend aufgrund von Analogien und Parallelstellen bereinigt werden konnten. Im übrigen halten wir uns strikt an die Vorlage. Vorschläge des Herausgebers für Kadenzen und Eingänge sind in der Solostimme in kleinerem Stich wiedergegeben. Auf ein bemerkenswertes Detail sei hingewiesen: Das Einleitungsmotiv des Kopfsatzes (Takte 4–8) stimmt sowohl in Melodie als auch Harmonik in frappanter Weise mit den Takten 53–57 von Mozarts Rondo für Klavier KV 485, datiert Wien, 10. Januar 1786, überein! In diesem zeitlichen Umfeld dürfte auch unser Oboenkonzert entstanden sein! Wer hat hier plagiiert?

An Kammermusikwerken sind von Lebrun nur wenige Duos und Trios für Streicher überliefert, darunter seine konzertanten Duos op. 4 für Violine und Viola (Amadeus BP 2344).

Kurt Meier

UMSCHLAG

Frankreich, 18. Jahrhundert: *Morgentoilette der Venus*